

damals nur in billigen Gewichtuhren, von seiten Amerika's; und nur in Uhrenbestandtheilen wie in geschnitzten Schilden, in Rahmenkasten, in geschnitzten Uhrkasten und in emaillirten Zifferblättern konnten Württemberg und Wien nach dort auch Einfuhr betreiben.

Obwol der Fabrikarakter der Industrie immer mehr und mehr zunahm, so konnte man doch immer noch von einer Hausindustrie reden; denn nicht selten werden die für ein und dasselbe grössere Geschäft thätigen Theilarbeiter zu Hause beschäftigt*). Die Arbeitstheilung machte aber immerwährend Fortschritte, und schon im Jahre 1873 werden dreizehn sonderliche Beschäftigungen unterschieden:

1. die der Gestellholzmacher,
2. die der Gestellmacher,
3. die der Schilddreher,
4. die der Schildmaler (Holzschildmaler, Blech- und Glaseinlagenmaler, Blechschildfabrikanten),
5. die der Giesser (Glocken- und Rädergiesser),
6. die der Kettenräder- und Kettenmacher (welche jetzt mit Kettenmaschinen arbeiten),
7. die der Tonfedermacher,
8. die der Uhrmacher, welche Rohwerke liefern,
9. die der Uhrenfourniturenmacher,
10. die der Zifferblättermacher,
11. die der Uhrkastenschreiner,
12. die der Schnitzler,
13. die der Kastenzierer.

Und heute gibt es schon viele Fabriken, welche sich blos mit der Anfertigung gewisser Uhrenbestandtheile beschäftigen. Trotzdem meinte man, dass sich bei dem Karakter des Schwarzwälders die Hausindustrie niemals verlieren werde; ferner, und dies noch im Jahre 1873, dass, obwol selbst in kleineren Werkstätten die Arbeiter schon auf Arbeitstheilung verwendet werden müssen, während früher nur die oben angeführten Zweige bestanden, trotzdem die Selbständigkeit derselben nicht vermindert werde; denn jeder habe doch die Anfertigung aller Theile und ihre Zusammensetzung kennen gelernt.

Von diesem Gedanken dürfte man heute in etwas abgekommen sein — die Zeiten haben sich gewaltig verändert; der Hunger pochte auch an andere Thüren, und die noch im Jahre 1873 geltenden Löhne von 1—2 1/2 Gulden per Tag konnten allein schon bestimmend wirken, auch anderwärts mit Versuchen in der Uhrenfabrikation zu beginnen. In der That soll heute schon ausser Amerika auch Preussisch-Schlesien mächtige Konkurrenz machen, und mancherorts gibt es Anfänge, die, wenn auch klein, doch zur Achtsamkeit mahnen.

Seitdem beginnen denn auch Staat und einsichtsvolle Männer zu fühlen, dass intensiver gearbeitet werden müsse, wie dem neuerdings wieder eine Fachschule für Uhrmacherei ins Leben gerufen worden ist. Letztere besteht seit zwei Jahren in Furtwangen und wurde zu dem Zwecke begründet, die Uhrmacherei auf dem Schwarzwalde zu fördern.

Der Unterricht wird in einem Jahreskurse erteilt und umfasst sowol theoretische Fortbildung als praktische Unterweisung in der Werkstätte, und dies für die verschiedenen in der Uhrmacherei erforderlichen Fertigkeiten. Die Bedingungen zur Aufnahme bestehen:

1. in dem zurückgelegten 16. Lebensjahre,
2. in dem zu liefernden Nachweise einer zweijährigen Bethätigung in einer Uhrmacherwerkstätte,
3. in der Vorlage des Zeugnisses über Absolvierung einer zweiklassigen Gewerbeschule mit erweitertem Unterricht in den für Uhrmacherei hauptsächlich wichtigen Lehren, der Physik und Mechanik — oder in dem zu leistenden Nachweise der erworbenen Kenntnisse durch Prüfung.

Der Lehrplan ist folgender:

Freihandzeichnen	2	Stunden
Fachzeichnen inkl. Projektionslehre	8	"
Geometrie	2	"
Arithmetik	2	"
Physik und Theorie der Zeitbestimmung	2	"
Mechanik	2	"
Einschlägige Technologie	3	"
Uhrenkunde	3	"
Zusammen 24 Stunden		

*) Wir beobachten dies im Jura, zu Waldenburg (Baselland.)

Dieser ganze Unterricht erfolgt Vormittags, während Nachmittags täglich von 1—5 Uhr in der Werkstätte gearbeitet wird; und begreift der letztbezügliche Lehrstoff alles von der Handhabung der Werkzeuge und Werkzeugmaschinen, deren Herstellung oder Instandsetzung, bis zur Anfertigung einzelner Uhrenbestandtheile und deren Zusammensetzen zu vollständigen Uhrenwerken. Die Zeit von 5—7 Uhr Abends wird zur Fertigung von Hausaufgaben und Lesen nützlicher Schriften verwendet, und ausserdem soll auch noch die Buchhaltung an der Gewerbeschule erlernt werden.

Als die Frage neuerlicher Auflösung der Schule auf der Tagesordnung stand, wurde — zur hohen Ehre der Schwarzwälder sei es gesagt — der Fortbestand derselben einstimmig von ihren Vertretern als nothwendig erachtet; ja es fanden sich Männer, welche sich für eine Lehrwerkstätte mit Fabrikbetrieb, für einen dreijährigen Kursus für die Bewilligung von reichlicheren Staatsmitteln aussprachen. —

Wenden wir uns nunmehr nach Württemberg, welches der österreichische Abgeordnete des Reichsrathes Dr. Hallwisch das „Mekka“ für alle diejenigen nennt, welche mitzuwirken haben bei der Veredelung und Erziehung der vaterländischen Arbeit!

In der Uhrenfabrikation, die im württembergischen Schwarzwalde an 1500 Menschen beschäftigt, versuchte man eine Hebung durch Einwirkung auf die Werkstätten zu erzielen resp. dieselben zu einer weiteren Arbeitstheilung zu vermögen. Zu diesem Behufe wurde eine Musterwerkstätte mit neuesten Apparaten und Maschinen eingerichtet, da es ja eben darauf ankam, die Handarbeit möglichst zu vermindern. Jeder aber musste auch den Erfolg klar vor Augen haben, wenn anders an eine richtige Veränderung des Betriebes gedacht werden konnte. Und man fand einen tüchtigen Mann, den man nach der Westschweiz und in die Franche-Comté sandte, um dann im obigen Sinne zu wirken. Nachdem auch noch ein Gehäusemacher, die Schildmalerei und Schnitzerei unterstützt worden und sich wirklich sehr gute Einflüsse geltend machten, so kommt Vischer in seiner Schrift „Die industrielle Entwicklung im Königreiche Württemberg“ (Stuttgart 1875) mit Recht zu dem Schlusse: „Zur Hebung eines Gewerbes lässt sich durch Eingreifen in dessen Betrieb oft mehr erreichen, als durch einen theoretischen Unterricht.“

Der schweizerische Uhrenhandel in Holland und in Oesterreich.

Der letzte Bericht des schweiz. Konsuls Herrn F. Hässig in Amsterdam über das Jahr 1885 enthält sehr interessante Aufschlüsse, worunter folgende Mittheilungen:

„Seit dem Jahre 1884 ist bezüglich der Einfuhr schweizerischer Uhrenfabrikate in Holland keine grosse Besserung zu konstatiren.“

Die stetig weichenden Preise sind letztes Jahr so tief gefallen, dass ernsthafte Handelshäuser aus Furcht, jene könnten vielleicht noch weiter zurückgehen, es klüglich unterliessen, grössere Bestellungen zu machen. Ihre Befürchtung war auch wirklich begründet, denn nicht nur wurden die Preise noch geringer, es trat auch noch der Umstand hinzu, dass eine grosse Zahl schweizerischer Fabrikanten zweiten Ranges, unzufrieden mit den ihnen gemachten kleinen Bestellungen und in Anbetracht der allgemeinen Stille, die in den Geschäften herrschte, selbst hierher kamen, um ihre Uhren zu äusserst niedrigen Preisen anzutragen. Zuerst wendeten sie sich an die Grosshändler, nachher, da bei den meisten keine Geschäfte zu machen waren, offerirten sie ihre Produkte den Kleinhändlern in Partien von 6, 3 und 1 Stück! Das Eindringen und Ueberhandnehmen dieser grossen Menge geringer Waare (der von diesen Häusern vorgezogene Artikel) hat einen nachtheiligen Einfluss ausgeübt und der fleissig und gewissenhaft gefertigten Waare grossen Schaden zugefügt.

Es ist für die Schweiz selbst zu wünschen, dass ihre Uhrenfabrikanten einmüthig ihr Möglichstes thun, um ihre für das schweizerische Vaterland so wichtige Industrie zu verbessern,